Seit einem halben Jahr gibt es die Schuldnerberatung Solvent

„Bei den Leuten ist nichts mehr zu holen"

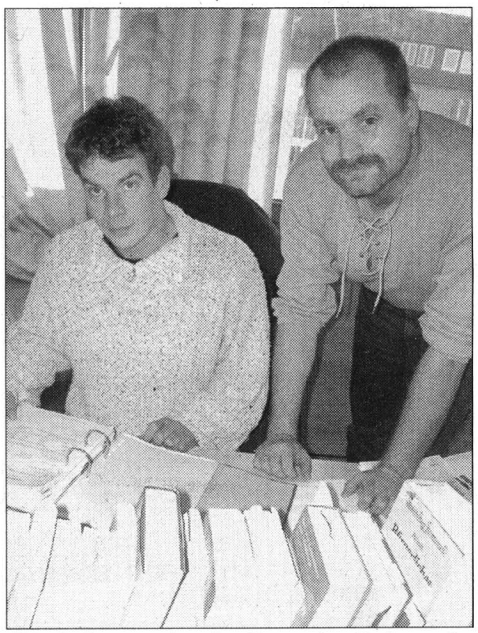
(maw) **Hildesheim.** Wer in den vierten Stock des Hauses in der Jakobistraße 28 kommt, dem steht das Wasser bis zum Hals – in Form von Rechnungen, Mahnungen und letzten Zahlungsaufforderungen. Im genannten Haus hat die Hildesheimer Stelle der Schuldnerberatung Solvent ihren Sitz. Zwei Mitarbeiter kümmern sich hier um Menschen, die sich finanziell hoffnungslos übernommen haben.

Vor einem halben Jahr wurde die Stiftung Solvent gegründet. Gründer sind der freie Jugendhilfeträger Efes und die Hildesheimer Drogenhilfe. Von hier kommen bisher auch die meisten Klienten: Von der einen Seite sind es Familien, die über den Schuldenberg kommen wollen. Andererseits Suchtkranke, die ihre Finanzen durch die Drogen nicht mehr im Griff haben. Seit der Gründung hat Solvent mit rund 70 Fällen zu tun gehabt. Und es werden immer schneller immer mehr: Hildesheim steht in der Rangliste der privaten Insolvenzen bundesweit auf Platz neun. 2004 wurden beim Amtsgericht rund 600 Insolvenz-Verfahren für Privatleute beantragt.

„Bei den meisten Leuten ist nichts mehr zu holen", beschreibt der Leiter der Drogenhilfe Michael Du Carrois die Situation seiner Klienten. Die Gründe für die Überschuldung glichen sich oft, berichtet er. „Fehlerhaftes Konsumverhalten" ist eines der Schlagworte: Auf Platz eins der Gründe für Überschuldung standen lange übermäßige Bestellungen im Versandhaus-Katalog. Mittlerweile wurden sie von einem anderen Kosten-Automaten verdrängt: dem Handy. Nicht nur Jugendliche verlieren die Kontrolle über ihre Telefongewohnheiten. Du Carrois erinnert sich an einen besonders harten Fall von Kontrollverlust: „Da hatte eine Frau 13.000 Euro Schulden durch ihr Handy." Andere junge Familien ließen sich auf wacklige Finanzierungspläne für das eigene Heim ein: „Die haben so wenig Spielraum, dass sie nach ein paar Jahren zusammenbrechen", erzählt Du Carrois.

Bei den Klienten aus der Drogenberatung geht es ans Existenzielle: Unbezahlte Stromrechnungen und Mieten führen zum Abstellen der Elektrizität und zur Kündigung der Wohnung. „Viele kommen erst dann zu uns", sagt Du Carrois.

Wer schließlich die Hilfe von Solvent sucht, muss selbst mitarbeiten: Am Anfang steht eine „Bestandsaufnahme" der Schulden. Dann wird entschieden, ob sich ein Insolvenz-Verfahren lohnt – durch das Verhältnis von Schuldenlast und Einkommen. „Schließlich kostet das Verfahren auch Geld", erklärt Du Carrois.



Am Anfang steht die Bestandsaufnahme der Schulden: Michael Du Carrois und Torsten Feddeler von Solvent. *Foto: Weibezahn*

Oft haben die Klienten schon mit einer außergerichtlichen Einigung Erfolg. „In mehr als der Hälfte der Fälle", berichtet Du Carrois. Anderen bleibt nur der Gang zum Gericht, um ein Insolvenzverfahren zu beantragen: Der Schuldner verpflichtet sich, eine Arbeitsstelle zu suchen und sechs Jahre lang den pfändbaren Teil seines Erwerbs einem Treuhänder – meist ein Anwalt oder Geschäftsmann – zu übergeben. Der Treuhänder wiederum teilt das eingenommene Vermögen unter den Gläubigern auf. Nach sechs Jahren ist der Klient schuldenfrei – unabhängig davon, wie viel er bis dahin abbezahlt hat. „Der Treuhänder ist eine gute Möglichkeit, weil die Klienten dann nur noch einen Ansprechpartner haben", meint Du Carrois.

Bei der Klientel, mit der Du Carrois durch die Drogenhilfe zu tun hat, ist es mit einem Insolvenzverfahren allerdings nicht getan – gleichzeitig müsse eine Therapie erfolgen. „Sonst fängt das Ganze von vorne an", weiß Du Carrois. „Wenn die Leute noch in der Szene sind, schaffen sie es noch nicht einmal, Bewerbungen zu schreiben." In einem Insolvenzverfahren muss der Schuldner jedoch zumindest beweisen, dass er sich um Arbeit bemüht.

Übrigens könne man auch aus negativem Kapital noch Geld machen: Mittlerweile soll sich ein reger Handel mit Verbraucherschulden entwickelt haben. Professionelle Inkasso-Unternehmen kauften die Forderungen von Firmen zu einem Bruchteil des Werts auf, um danach mit den Gläubigern Vergleiche abzuschließen.